

Rund um die Musik

Bayreuths neuer „Ring“-Regisseur Hans Hotter

Er hat die schwierige Aufgabe, Wieland Wagners „Ring“-Inszenierung in Bayreuth dieses Jahr zum erstenmal szenisch zu betreuen, ohne Illusionen übernommen. In einem Hamburger Hotel saß Hans Hotter mir an einem Sonntagmorgen gegenüber. Nachmittags sollte er als Gurnemanz in seiner eigenen Hamburger „Parsifal“-Inszenierung ein Gastspiel geben.

„Schauen Sie, ich werde sicherlich alle vor den Kopf stoßen. Die Anhänger Wieland Wagners werden mir sämtliche Abweichungen ankreiden; und seine Gegner, die hoffen, daß der Hotter wieder im alten Stil inszenieren wird, werden ebenfalls eine Enttäuschung erleben. Die Probenzeit ist für wirklich entscheidende Änderungen — selbst wenn ich sie wollte — viel zu kurz. So werde ich mich auf Personalregie beschränken und manche Details ‚musikalischer‘ gestalten, als es Wieland getan hat. Das Bühnenbild und die Beleuchtung, deren Einzelheiten ja auf Lockkarten festgehalten sind, bleiben dabei unverändert. (Das war übrigens auch im vergangenen Jahr schon unter Peter Lehmann so, obgleich man es in einigen Zeitungen anders gelesen hat.)“

Zwei Dinge liegen Hotter in diesem Gespräch besonders am Herzen: „Es ist nicht der Ehrgeiz, der mich als Regisseur nach Bayreuth getrieben hat. Nach einigen negativen persönlichen Erfahrungen in Bayreuth hätte ich eher Grund zu einer Absage gehabt. Als aber Wolfgang Wagner an mich herantrat, habe ich ja gesagt — einmal um ihn in seiner doch etwas schwierigen augenblicklichen Situation zu unterstützen, zum anderen, um Wieland Wagners Konzeption in die Zukunft hinüberzuretten, ohne daß sie — und diese



Gefahr ist ja gegeben — museales Gepräge annimmt.“ Und dann bricht es temperamentvoll aus ihm hervor: „Es ist mir unverständlich, daß manche Kritiker mich in einen ‚Anti-Wielandianer‘ verwandeln wollen. Ich habe immer ein ausgezeichnetes Verhältnis zu Wieland Wagner gehabt — auch wenn wir in manchen Dingen verschiedener Meinung gewesen sind. Das ist doch ganz natürlich; denn ich gehöre noch zur ‚alten Bayreuth-Garde‘, und es ist sicherlich nicht alles Unsinn gewesen, was damals aufgeführt worden ist. Andererseits war Wieland — was diese Kritiker nicht wissen oder nicht sehen wollen — doch auch ein Nehmender, der einen Rat nicht von vornherein in den Wind schlug — ja, man darf wohl sogar sagen, daß er gelegentlich allzu weich gegen manche Einflüsterungen gewesen ist.“

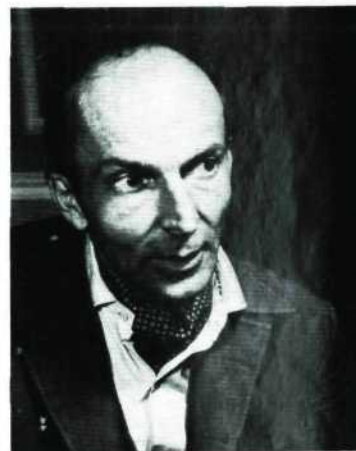
Ein paar persönliche Worte zum Regisseur Hotter: „Ich war, schon wegen meiner Größe, am Anfang meiner Karriere ein ausgesprochen schlechter, ungelenker Schauspieler, habe aber das Glück gehabt, früh auf Regisseure zu treffen, die mir die Steifheit genommen, mir Zutrauen gegeben haben. Der wirkliche Sing-Schauspieler ist nach meinen Erfahrungen eine große Ausnahme, und so möchte ich in meinen Inszenierungen vor allem den ‚mittleren Leuten‘ ihre Komplexe nehmen, ihnen das Agieren erleichtern. Und da ist es doch die Musik, gerade bei Wagner, von der sie sich führen lassen können.“

Hotter wird, wenn es bei der persönlichen Absprache mit Wolfgang Wagner bleibt,

in diesem Jahr nicht das einzige Mal in Bayreuth Regie geführt haben. Er sagt dazu mit aller Vorsicht: „Für dieses Jahr ist vorgesehen, daß ich ‚Wielands Ring-Inszenierung‘ betreue“. Aber diese Aufgabe kann, wenn nicht irgendwelche Dinge es unmöglich machen, der Anfang einer neuen, eigenen ‚Ring-Konzeption‘ werden.“
Carl-Heinz Mann

Moderne Wege zum Dirigieren

Er ist nun seit einigen Jahren in Madrid und hat dort Erfahrungen gemacht, die er nicht mehr missen möchte: Zum erstenmal war er der Chef eines neugegründeten, traditionslosen Orchesters, und zum erstenmal lernte er die spanische Musik von Vittorio bis Halffter und von de Falla bis Jimenez in ihrer ganzen Breite kennen. Was ihn besonders fesselte — „sie betrachteten mich dort als einen bedeutenden spanischen Dirigenten!“ —, hat er inzwischen auch auf Platten aufgenommen. In Kürze erscheint bei uns eine Zwei-Platten-Anthologie mit Ausschnitten aus rund fünfzehn Zarzuelas, der eigenständig iberischen und hierzulande immer noch kaum bekannten Form der Operette.



Doch Igor Markevitch, von ihm ist hier die Rede, streift im Gespräch die „fremden Länder und Menschen“ nur kurz. Sein zentrales Thema ist die Frage der Ausbildung des dirigistischen Nachwuchses. Er ist glücklich, daß Prince Rainier ihm nach der Übernahme des Orchesters von Monte Carlo die Abhaltung von Dirigier-

Dirigent im Fernseh-Zeitalter



beim ‚Boris Godunow‘...



bei ‚Madame Butterfly‘...



beim ‚Lohengrin‘...



bei ‚Carmen‘...

kursen ermöglicht hat - „das Unterrichten ist einer der bedeutendsten Teile meines Lebens“ -, denn für Markevitch ist die Methodik des Dirigierens noch ein viel zu wenig beachtetes Feld. „Dirigieren ist so schwierig, daß man gar nicht früh genug damit anfangen kann. Musikalisch begabte Kinder sollten schon mit zehn Jahren darin unterrichtet werden. Sie müssen das Orchester hören lernen, und das Handwerkliche muß ihnen ebenso selbstverständlich werden wie frühreifen Pianisten das Klavierspielen.“ Markevitch hält nicht allzu viel von der Meinung, daß man die Technik des Dirigierens nicht lehren könne. Man könne sehr wohl, und auch Furtwängler habe sich 1948 in Salzburg überzeugen lassen und ihm das — „ohne Freude“ — zugestanden. Sicher hätten die meisten großen Dirigenten ihr Handwerk ohne derartige Schulung gelernt. Aber heute habe sich genug Erfahrung angesammelt, um den Dirigierunterricht entscheidend • zu rationalisieren. Man habe Furtwängler, Walter und Toscanini beobachtet, man wisse viel besser als je zuvor, mit welchen Körperbewegungen man welche Wirkungen hervorrufe, man könne das Dirigieren in ganz anderem Maße als früher funktionalisieren, man könne auf diese Weise der Musik besser dienen als bisher.

„Dann versprechen Sie sich für die Zukunft eine Steigerung des Niveaus?“ Markevitch, der in diesem Monat 56 Jahre alt wird, bejaht, und er nennt den Allround-Musiker Daniel Barenboim als Musterbeispiel: „Dieser Barenboim ist schon auf diese Weise ausgebildet worden. Er war zwölf Jahre alt, als er den ersten Dirigierunterricht bekam.“

Ingo Harden

Pausengespräch in Helsinki

„Ja, es ist bedauerlich, daß der Einfluß von Sibelius' Musik offenbar wieder abnimmt. In Deutschland war er ohnehin nie sehr stark. Der Grund ist sicherlich darin zu suchen, daß man dort zum Beispiel nur die ersten beiden, noch stark der Spätromantik verhafteten Sinfonien schätzt, während seine eigentliche Originalität, die Form und Thematik seiner Vierten oder Fünften etwa, kaum bekannt ist, geschweige denn gewürdigt wird.“ — Mein Gesprächspartner war Nils-Eric Ringbom, Verfasser einer lesenswerten (auch in deutsch erschienenen) Sibelius-Biografie, einer der besten Kenner der Musik seines Landsmannes. Den Rahmen zu diesem Dialog boten Mozart-Klänge; er fand statt in einer Pause während des „Figaro“-Gastspiels der Bayerischen Staatsoper in Hel-

sinki, die übrigens - mit Claire Watson, Brigitte Fassbaender, Ingeborg Hallstein, Victor Braun und Raimund Grumbach in den Hauptpartien — vor allem ihres sprühenden Buffa-Charmes wegen begeisterte. Strawinskys „Rake's Progress“ nahmen die Helsinki, hauseigene Aufführungen vergleichend, merklich kühler auf. Das rein finnische Ensemble der Nationaloper Helsinki weist bekanntlich eine ganze Reihe von begehrten „Export-Artikeln“ auf: Anita Väkki, die große finnische Isolda, Martti Talvela, Tom Krause, Raili Kostia, Kim Borg...

Das Helsinki-Gastspiel der Münchner war eine der Konsequenzen, die man aus der Tatsache des sinkenden Kurses von Sibelius' Musik gezogen hat: Aus den jährlichen Sibelius-Festwochen und den Festlichen Operntagen hatte man, durch Einbeziehung von Theater und Ballett, von Einladungen einer ganzen Reihe erstklassiger Ensembles aus Ost- und Westeuropa sowie Israel, das erste „Helsinki Festival“ hervorgehen lassen. Man hat sich viel vorgenommen: Man will die Konkurrenz mit den übrigen europäischen Festspielen auf-



Festspiel-gerüstet:
Helsinki's neues Stadttheater

nehmen. Auch die Reihe der Star-Solisten — von Svyatoslav und Karl Richter über Ashkenazy, Magaloff und Igor Oistrach (der mit einer fabelhaften Wiedergabe von Sibelius' Violinkonzert aufwartete) — zeugte vom Anspruch dieses neuen Unternehmens. Festspiel-Globetrotter (es gab sie heuer erst vereinzelt) werden also zukünftig für die letzten beiden Mai-Wochen Helsinki notieren müssen. Und beim Hinreisen nicht den warmen Mantel daheim lassen dürfen; der Nordwind hat noch arktische Kälte bisweilen, nicht freilich die schon sprichwörtliche Herzlichkeit der gastfreundlichen Finnen. Carl-Heinz Mann

Platten-Bestseller des Monats Mai

30-cm-Langspielplatten

BEETHOVEN, Klavierkonzert Nr. 1; Eschenbach; Berliner Philharmoniker, Karajan DG 139 023

STRADIVARIS IN MEISTERHAND; Menuhin, Milstein, Oistrach, Kogan u. a. Electrola Hör Zu SHZE 229

ROSSINI-HIFI-FESTIVAL; Cleveland-Orchester, Szell CBS SS 71 062

MOZART, Zauberflöte (Querschnitt); Güden, Berry, Lipp, Böhm u. a.; versch. Orchester und Dirigenten Decca SX 21 173-M

KONZERT FÜR MILLIONEN DG 104 811

HAYDN, Klavierkonzert D-dur; MOZART, Klavierkonzert Nr. 21 C-dur; Gilels; Moskauer Kammerorchester, Barshai Melodia-Auslese 77 291 ZK

DVORAK, Sinfonie Nr. 9; Berliner Philharmoniker, Karajan DG 138 922

TSCHAIKOWSKY, Sinfonie Nr. 6 h-moll; Berliner Philharmoniker, Karajan DG 138 921

CHOPIN, Klaviersonate b-moll; LISZT, Klaviersonate h-moll; Gilels Melodia-Auslese 77 289 ZK

WEST MEETS EAST; Menuhin, Shankar, Menuhin Electrola Hör Zu SHZE 230

Kassettenwerke

HERBERT VON KARAJAN - ein Dirigent unserer Zeit. I, Oper Decca + RCA SLA 25 018/1-5

BERG, Lulu; Rothenberger, Steiner, Meyer, Blankenheim, Wohlfahrt, Unger u. a.; Philharmonisches Staatsorchester Hamburg, Ludwig Electrola SMA 191 711/13

MOZART, Così fan tutte; della Casa, Ludwig, Loose, Kunz, Dermota, Schöffel; Wiener Philharmoniker, Böhm Decca 25 019-D/1-3

STRAUSS, Eine Nacht in Venedig (Gesamtaufnahme); Streich, Rothenberger, Görner, Litz, Gedda, Prey, Curzi u. a.; Symphonie-Orchester Graunke, Allers Electrola SME 81 051/52

BACH, Messe h-moll; Giebel, Baker, Gedda, Prey, Crass; BBC-Chor; Neues Philharmonia-Orchester, Klemperer Electrola SMA 191 691/3

BERG, Lulu; Lear, Johnson, Fischer-Dieskau, Grobe u. a.; Orchester der Deutschen Oper Berlin; Böhm DG 139 273/75



3eim „Postillon
'on Lonjumeau'.



bei
„Wilhelm Tell“...



beim „Barbier
von Sevilla“...



... und bei
„Siegfried“